

Über diesen diffusen und für den Bestand der Christenheit gefährlichen Zustand der Dinge brach die Reformation Marcions herein. Die erste Notwendigkeit, die ihm aufgegangen war, da er die alte Urkunde verwarf und nur einen Bund anerkannte, war die Herstellung einer litera scripta ebendieses einzigen Bundes. Er und kein anderer hat sie geschaffen! Die zweite Notwendigkeit, die sich ihm aufgedrängt hatte, weil sie auf seinem Standpunkt selbstverständlich war, war die Verbindung des Evangeliums mit den Paulusbriefen und damit die segensreiche, zugleich aber verhängnisvolle Zweiteiligkeit des neuen Kanons. Er und kein anderer hat sie konzipiert! Die dritte Notwendigkeit, die er eingesehen, war, dem herrschenden Synkretismus der religiösen Erkenntnisse und Motive, dazu dem Prophetismus, der Allegoristik, der eindringenden philosophischen Spekulation, dem Rationalismus und Gnostizismus, kurz allen subjektiven Elementen ein Ende zu machen und an ihre Stelle nicht eine menschlich erklügelte „Lehre“, wohl aber eine klare und eindeutige biblische Theologie zu setzen. Er hat dies durch seine „Antithesen“ d. h. den in seiner Einförmigkeit höchst kräftigen Bibelkommentar getan! Endlich hat er die Notwendigkeit eingesehen, mit diesen neugeschaffenen Mitteln eine tatsächliche Einheit der Christenheit in Form einer großen Kirche herzustellen und dadurch ebendieser Christenheit Kraft und Dauer zu geben. Er selbst ist sein eigener Missionar gewesen und hat nach dem Zeugnis seines Zeitgenossen Justin seine Schöpfung „im ganzen Menschengeschlecht“, d. h. im ganzen Reiche, ausgebreitet<sup>1</sup>.

Die Einwendungen, daß er in allen diesen Stücken nicht der erste gewesen sei, sondern schon Vorhandenes nachgeahmt habe, sind sämtlich hinfällig. Vergebens hat man sich bemüht nachzuweisen, daß die Konzeption und Schöpfung einer zweiten heiligen Urkunde, des NT, schon vor M. in der großen Christen-

<sup>1</sup> Es ist wohl möglich, daß nicht nur eine ursprüngliche Anlage M. zum Kirchenorganisator großen Stils gemacht hat, sondern auch sein Aufenthalt in Rom und seine zeitweilige Zugehörigkeit zur römischen Gemeinde. An ihrer universalkirchlichen Sorge mag er erkannt und gelernt haben, was für die Christenheit als ganze zu tun sei, und übertraf dann im Anlauf seine Lehrmeisterin an Energie und Tatkraft. Wenn dem so ist, so steckt in seinem „Katholizismus“ ein römisch-katholisches Element.